

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 55=75 (1909)

Heft: 43

Artikel: Die diesjährigen englischen Kavallerieübungen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihnen weit. Die Haltung der spanischen Soldaten im Feuer ist bewundernswert. Erst gestern sah ich während des Rückmarsches, wie ein Sergeant mitten im feindlichen Feuer stehen blieb, um seine Zigarette gelassen anzuzünden, und dann den Kameraden wieder nachzueilen. Nach dem Gefechte vom Morgen erhalten wir unsre erste Mahlzeit; dann findet Gewehrreinigung statt. Nachmittags um 4 Uhr sind zwei Stunden Gefechtsübungen; dann das Abendessen. Um 1/2 8 Uhr werde ich auf Vorposten geschickt. Von 8 bis 1 Uhr hocke ich hinter einem Felsen und luge in die Nacht nach Feinden, aber bis 1 Uhr ist nichts geschehen, ich rolle mich in meine Decke, um einige Stunden zu schlafen.“ In den Augen des englischen Beobachters wird die Disziplin im Lager etwas lässig gehandhabt, trotzdem das Mannschaftsmaterial eine etwas schärfere Behandlung ganz gut vertragen könnte; denn der spanische Soldat ist ein sehr fröhlicher, lustiger und ein wenig übermütiger Geselle. Im Gefecht aber lässt er nichts zu wünschen übrig, es sei denn sein kriegerischer Uebereifer, der ihn das Kommando Halt leicht überhören lässt. Der Offizier hat übrigens das Recht, unaufmerksame und nachlässige Leute handgreiflich zu bestrafen, dagegen werden Schlägereien zwischen den Mannschaften unnachsichtlich geahndet. Die Offiziere sind tollkühn, aber zugleich von allen Obliegenheiten ihres Berufes vortrefflich unterrichtet; bemerkenswert ist ihre grosse Sorge für das Wohlergehen ihrer Untergebenen. Auffällig für den Fremden ist die Angriffstaktik der Spanier; die Schützenlinie geht nicht in ihrer Breite vorwärts. Beim Signal „Sprung!“ kriechen die Gruppen zusammen und stürzen dann in Indianerformation einer hinter dem andern vorwärts zur nächsten Deckung, wo schnell wieder zur Linie aufmarschiert wird. Man bietet so dem Gegner ein kleines Ziel. Die verlustreichen Kämpfe haben die Mannschaften übrigens rasch gelehrt, die natürlichen Deckungen beim Vorgehen besser auszunutzen als zu Anfang des Feldzuges.

Die diesjährigen englischen Kavallerieübungen.*)

„Die Uebungen auf der Salisbury Plain sowohl als auch auf den Berkshire Downs“, schreibt „Army and Navy Gazette“ Nr. 2590, „haben Gelegenheit geboten, sich von der Qualität unsrer Kavallerie zu überzeugen. Im allgemeinen lautete das Urteil nach der vorjährigen Zusammenziehung der Division, dass wir vier schöne, gut ausgebildete und geführte Brigaden besässen, aber uns nicht schmeicheln dürften, dass die Stellung dieser

Einheiten unter ein Kommando weitere Ergebnisse geliefert hätte, als dass eben eine Division formiert worden sei. Mehr konnte auch nicht erwartet werden. Führung und Verwendung einer Kavalleriedivision stellen Probleme dar, die nur in steter Praxis zu lösen sind. Ueber die Art und Weise, wie dies zu geschehen hat, sind die Sachverständigen sich in manchen wichtigen Punkten noch nicht einig. Die vorjährige Tätigkeit konnte bis zu einem gewissen Grade nur als ein Versuch angesehen werden, der dazu diente, den Weg für künftige Operationen zu ebnet. Heute können wir uns gratulieren, einen beträchtlichen Schritt vorwärts gemacht zu haben. An Stelle der vier einzelnen Brigaden besitzen wir jetzt eine Kavalleriedivision, die nicht nur in bezug auf Anzahl der Eskadrons, Zuteilung von Geschützen und Genie völlig den Anforderungen entspricht, sondern die einzelnen Truppenteile sind auch dahin ausgebildet, sich gegenseitig zu unterstützen, so dass das Ganze ein wirksames Instrument in der Hand des Kommandeurs bildet. Vollkommenes ist allerdings noch nicht erreicht worden, es wird aber wohl, das unterliegt kaum einem Zweifel, dahin kommen.

Weitere Fortschritte hängen in erster Linie von einer zweckmässig von Stufe zu Stufe fortschreitenden Ausbildungsmethode ab. Vom Zug bis zur Division muss die für die Ausbildung zu Gebote stehende Zeit gehörig ausgenutzt werden.“ An der Elementarbildung der Mannschaften hat die Zeitschrift nur Geringfügigkeiten auszusetzen, hält die Brigadekommandeure auch für völlig ihrer Aufgabe gewachsen, die Beweglichkeit ihrer Truppen für befriedigend, meint aber, dies sei vor zwölf Monaten schon ebenso gewesen, und wenn die Ausbildung der Division gegen das Vorjahr Fortschritte gemacht habe, so sei dies hauptsächlich dem Generalmajor Sir Douglas Haig, der leider demnächst das ihm übertragene Kommando in Indien antreten müsse, zu danken, dessen wohlverdienter Ruf als Führer während der Uebungen noch gestiegen sei. Zunächst habe er dem so lange vernachlässigten Erkundungswesen im grossen seine Aufmerksamkeit zugewendet und die Uebungen damit begonnen. Der Sicherungsdienst habe vortrefflich funktioniert. Auch hinsichtlich des Gefechtes, nach dessen Verlauf die Führer hauptsächlich beurteilt würden, sei ein bemerkenswerter Fortschritt zu konstatieren. Die Attacken wären stets zweckmässig durchgeführt worden, die verschiedenen Phasen der Erkundung, Annäherung und des Aufmarsches seien zu loben, die Brigaden hätten sich gegenseitig richtig unterstützt.

Am Schlusse der Manöver hätten der Marsch durch das Gelände bei Hungerford und ein Nachtmarsch besonderes Interesse geboten. Beide

*) Aus Nr. 131 Militär-Wochenblatt abgedruckt.

Operationen seien schwierig und nur von gut ausgebildeter Kavallerie befriedigend auszuführen, um so anerkennenswerter sei es, dass kein „Bock“ vorgekommen sei. Die Kavallerie habe gezeigt, dass sie in bedecktem wie in offenem Gelände zu Hause sei; vielleicht hätte die Nachrichtenübermittlung besseres leisten können. Im Zusammenwirken mit der reitenden Artillerie habe sich ein grosser Fortschritt gezeigt, obgleich dies besonders schwierig sei.

Ausser Fehlern im Aufklärungsdienst tadelt die Zeitschrift den mangelnden Zusammenhalt bei der Attacke; nicht nur zwischen den Regimentern, sondern sogar zwischen den Zügen hätten sich Lücken gezeigt, die die Wirkung einer sonst gut angesetzten Attacke beeinträchtigten. Am wichtigsten von allen sei die Pferdefrage. Wenn auch mit der Zeit alle für Manöverzwecke untauglichen Pferde, teils aus Altersrücksichten, teils aus andern Gründen ausgemerzt worden wären, so reiche doch die Zahl der zur Berittenmachung der Eskadrons verfügbaren Pferde vielfach nicht annähernd aus. Die Führer könnten ihren Aufgaben aber nicht nachkommen, wenn sie nur Skeletteinheiten hinter sich hätten; dieser Angelegenheit müsse Herr Haldane sofort nähertreten.

In Nr. 2591 kommt die Zeitschrift wieder auf diesen Uebelstand zurück und behauptet, dass trotz aller offiziellen Dementis dennoch ein bedrohlicher Mangel an Kavalleriepferden vorhanden sei und sich die Tatsache nicht in Abrede stellen lasse, dass man beim Eintritt einer Mobilmachung die fehlenden aus Quellen entnehmen müsse, wo sie ebenso notwendig für militärische Zwecke sein dürften. Eine kriegsstarke Kavalleriebrigade erfordere 1460 Reit-, 21 Pack- und 226 Zugpferde. Von den zu den Uebungen auf der Salisbury Plain eintreffenden Brigaden fehlten beispielsweise der 1. 325, der 2. 387 und der 4. 312 an der Friedensstärke. Die fehlenden Pferde waren teilweise zu besonderen Zwecken in den Garnisonen zurückbehalten, teils erkrankt, zu jung oder anderweitig ungeeignet, das Manöver mitzumachen. Im Mobilmachungsfalle wären möglicherweise einige wenige dieser Pferde verfügbar geworden, jedenfalls aber nur in verhältnismässig geringer Anzahl. Es sei notwendig, die Zahl der Pferde für jedes Regiment im Mobilmachungsfalle um 100 bis 150 zu vermehren; man dürfe nicht junge Remonten als ausgebildete Pferde in Rechnung bringen, oder Fünfjährige für geeignet halten, den erhöhten Anstrengungen des Feldzuges Widerstand zu leisten. Wenn ein Korrespondent der Times hervorhebe, dass es von Uebel sei, eine wenig zahlreiche Kavallerie in Regimentern zu nur drei Eskadrons eingeteilt, einem Feinde gegenüber

ins Feld ziehen zu lassen, dessen Regimentern vier Eskadrons besässen, so habe er recht; schlimmer sei es aber, dass man nicht einmal über hinreichend Pferde verfüge, um die festgesetzten Stärken beritten zu machen.

Mit dem Plane, nach dem die Ausbildung erfolgt, ist die Zeitschrift im grossen und ganzen einverstanden, meint aber, es wäre von Interesse festzustellen, welchen Nutzen der eine Tag, den man dem Gefechtsschiessen widmete, im Vergleich zu den Kosten gebracht habe. Schwer verständlich sei die am 8. September stattgehabte Attacke auf Geschütze gewesen. Natürlich kämen Augenblicke vor, in denen eine solche ratsam erscheine, ein solcher Fall lag aber nicht vor. Die Attacke erinnere an das gleiche Vorgehen gegen eine befestigte Stellung im vorigen Jahre. Wenn solche Dinge im Frieden vorkämen, könne man befürchten, dass der eine oder andre Führer auch im Kriege solche Versuche wagen würde mit dem Ergebnis, dass die selbstständige Kavallerie der Armee binnen wenigen Minuten verlorengelange.

Die „United Service Gazette“ Nr. 4001 führt aus, dass die Informationen über die feindlichen Streitkräfte mangelhaft gewesen und die Nachrichten zu langsam eingegangen seien. Vielleicht rühre dies daher, dass die zur Verfügung gestellten Nachrichtenmittel unzureichend gewesen seien und nicht der Bedeutung des wichtigen Zweckes entsprochen hätten. Es sei dies recht bedauerlich, da der Erkundungsdienst in den letzten Jahren sehr an Bedeutung zugenommen habe. Jedenfalls werde General Sir John French, der die Manöver überwacht habe, diese Mängel der Ausbildung im Erkundungswesen einer herben Kritik unterziehen. Vor nicht langer Zeit habe er die Aufgaben der Kavallerie in drei Worte: „Erkundung“, „Täuschung“, „rechtzeitiges Eingreifen“ (support) zusammengefasst. Er habe ferner darauf hingewiesen, dass die Ueberraschung des Feindes den Grundgedanken bilde, der sich durch alle Instruktionen Friedrich des Grossen hindurchziehe; um aber überraschen zu können, müsse man zu täuschen verstehen. Hier biete sich ein weites Arbeitsfeld für die Führer berittener Truppen. Das Gewehr, über das der Kavallerist nunmehr verfüge, mache die Unterstützung, die die Kavallerie gewähren könne, weit wertvoller als früher. Es sei das Ziel Sir John Frenchs, den echten kavalleristischen Geist mit dem sachgemässen Gebrauch des Gewehrs im Fussgefecht in Einklang zu bringen.

Eidgenossenschaft.

Ernennung. Zum Kommandanten des 5. Territorialkreises wird ernannt: Infanterie-Oberstleutnant Bernoulli Karl, Kommandant des Hauptetappenortes 3, in Basel.